


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 10. April 1895. Nr 15.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Shelly, Washita Co., 26. März. Gerne möchte ich etwas erfahren von meinen Geschwistern David Funk in Prangenau und Johann Wiebe im Orenburgschen Kreise, Rußland. Wir erhalten keine Briefe von dort. An David Funk habe ich im vorigen Frühjahr geschrieben, weiß aber nicht ob sie den Brief erhalten haben. Wir wohnen in Oklahoma und dürfen sagen, es geht uns gut. Wohl haben wir zu wünschen, doch Gottes Wort sagt, wenn wir Kleider und Nahrung haben, so sollen wir uns genügen lassen, und das haben wir noch immer gut gehabt. Es gefällt uns hier und wenn der Herr uns wieder so segnet wie voriges Jahr, so werden wir gut durchkommen. Das Clima ist gut, ich bin hier gesünder als ich in Kansas gewesen. Doch geht auch hier Gottes Wort in Erfüllung: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und durch Kreuz und Trübsal sollen wir ins Reich Gottes gehen.

Heinrich Janzen, mein Schwager, wohnt auch hier, Cornelius Funk, mein Bruder, wohnt noch in Kansas. Zwei seiner Töchter, Elisabeth, verehelicht mit Cornelius Reimer, und Helena, ledig, haben hier auch Land.

Wo wohnen Isaak und Cornelius Mathies, David Unruh und Martin Wurms in der Krim? Möchte gerne etwas von ihnen hören.

Wir sind hier jetzt fleißig beim Pflügen und Maispflanzen. Später, im April, wird noch Kaffirkorn gepflanzt, das preist jetzt 60 Cents per Bushel (50 Pfund), der Weizen 60 Cents. Der gesäete Weizen, Hafer und Gerste sind schön grün.

Möchte noch zum Schluß allen Rundschaulesern etwas Wichtiges mittheilen. Ich habe im Winter in einige Nummern gelesen, daß mehrere in der Bibel forschten um zu erfahren, wie oft das Q darin enthalten sei. Ich habe auch zu einer Zeit in der Bibel gesucht und fand das wichtige Wort: „Leben." „Ich lebe und ihr sollt leben" sagt der Heiland. Dies Leben zieht und muntert auf, daß man alle Tage in der Bibel forscht um alles zu genießen was man zu diesem Leben braucht, um fester zu werden für die ewige Seligkeit.

Rathe allen denen, die noch nicht das Leben in Christo gefunden haben, eilend zu suchen in der Bibel, denn die giebt genauen Bericht wie es zu machen ist, um zu leben in Jesum, und einst bei Ihm zu sein. Jacob Funk.

Süd-Dakota.

Bridgewater, 31. März. Das Frühjahr ist hier und die Natur ist neubelebt. Auch die Menschen wurden neubelebt mit Muth und Vertrauen auf Gott als neulich der ersehnte Regen kam. Dem Herrn sei Dank, daß Er die Schleußen des Himmels aufgethan. Die Erde war sehr trocken und der Wind trieb manchmal den Staub so stark, daß es dunkel wurde, aber jetzt hat es schön geregnet. Den 1. April fielen ungefähr 3 Zoll Schnee. Wir haben angefangen Weizen zu säen, und zwar in rechter Weise und Art, indem wir unsere Knie gebeugt vor Gott und Ihn um Seinen Segen gebeten haben, und der Segen wird nicht ausbleiben nach Galater 6, 9. Haben wir aber nicht so angefangen, dann geht uns Matth. 3, 12. an. Mir war das Gleichniß von dem Säemann in Luc. 8, 5. dieses Frühjahr sehr wichtig, da in Folge der Schwäche der Pferde die Arbeit nur langsam voranging und man daher Zeit zum Nachdenken hatte. Das Säen habe ich beendet, was mich froh stimmt, denn nun wird Regen und Schnee den Feldern das grüne Kleid anziehen.

Wenn wir eine gute Ernte bekommen, so gedenke ich mir mein eigenes Heim zu suchen, wenn ich lebe und der Herr will, denn das Miethen ist ziemlich theuer hier und das Herumziehen von einem Platz zum andern unangenehm. Ich und mein Schwager hatten eine Farm zusammen gemiethet, aber das Land konnte es länger nicht ertragen. Es ging uns so wie Abram und Lot: „Willst du zur Linken; so will ich zur Rechten; willst du zur Rechten, so will ich zur Linken." Und ich zog weiter gen Osten, wo es mir aber nicht gefällt, weil ich katholische Nachbarn habe. Ich will nun nicht länger auf Pachtland bleiben, als bis zum Spätjahr, wenn wir eine Ernte bekommen. Gruß an alle Rundschauleser mit Psalm 128.

Isaak Adrian.

Canada.

Manitoba.

Gretna, 30. März. Am 29. März bin ich nach meiner neuen Heimath gezogen, wo ich gut aufgenommen wurde. Schwager Peter Ewert wohnt in dem Hause; er gedenkt nächsten Sommer sich ein Wohnhaus auf seiner Farm, welche an meine angrenzt, zu bauen. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig so ziemlich befriedigend. Der Schnee ist weg, und die Ackerzeit ist nahe. Sobald der Frost aufhört, gehts los auf dem Felde. Ich gedenke, wenn es das Wetter erlaubt, den 3. April den Anfang zu machen. Bitte alle meine Freunde, Verwandten und Bekannten um ihre Adressen, wie Onkel Johann Fast, Aron A. Zacharias, Jacob Zacharias, Heinrich Neudorf, Onkel Johann Günter, Vetter Johann Günter, Abraham Günter, Onkel David Redekopp, Vetter Johann Redekopp. Meine Adresse ist:

Johann Penner, Gretna, Man.

Saskatchewan.

Rosthern, 29. März. Der Winter ist vorüber, und der Frühling mit seinen schönen Tagen ist da, aber hier im Norden will der Schnee doch noch nicht weggehen, und wir haben auch noch immer kleine Nachtfröste. Wir werden wohl vor Ostern nicht mit dem Säen beginnen dürfen. Nun, in dieser Gegend ist es früh genug, wenn wir Mitte April anfangen können, Winterfeuchtigkeit hatten wir nicht viel, würden es daher gerne sehen, wenn es mit Regen aufthauen würde, denn das Erdreich ist ziemlich trocken, nach unserer Meinung zu trocken, aber der Mensch denkt und Gott lenkt, Er giebt ja immer Speise zu seiner Zeit, und müssen auch wir hoffen auf Gottes Segen.

Ich möchte noch einige Fragen in der „Rundschau" stellen. nämlich, ob Cornelius Plönert, Kansas, noch lebt. Er ist meiner Mutter Halbbruder, sie möchte gerne seine Adresse haben. Meine Mutter ist jetzt im 81. Jahre, ist noch die meiste Zeit am Herumwanken, jedoch nicht ohne Schmerzen. Sie möchte wissen, ob ihre Freunde in Kansas noch alle leben, welches Onkel Plönert uns berichten könnte. In No. 12 der „R." lasen wir, daß das hochbejahrte Ehepaar Peter Ratzlaffs noch am Leben ist, welches fr. in Franzthal, Rußl., wohnte. Sind das die alten Ratzlaffs die dort gegen die Schule wohnten? Bitte Jemand uns dies zu berichten.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Nebst Gruß an alle Bekannten hüben und drüben,

Albert Unrau.

Rosthern, 30. März. Meine lieben Freunde und Leser der „Rundschau", die ein Interesse für unsere Ansiedlung und ihre hiesigen Freunde haben, werden meinen Bericht vom 14. d. M. in der „Rundschau" gelesen haben. Da ein Freund N. aus Minnesota einigen Aufschluß über diese Gegend und die hiesigen Verhältnisse wünscht, so widme ich ihm und anderen Freunden den einschlagenden Theil folgender Zeilen.

Seit dem 25. Februar, und so lange im März als die Schneebahn es zuließ, haben Prediger Abraham Friesen's erwachsene Söhne, Jacob Schroeter, Aeltester Regier, John Fieguth und John Huebert Bauholz gefällt und gefahren; sie holten es von der andern Seite des Nord-Saskatchewan-River, etwa 12—15 engl. Meilen nordwestlich von Tiefengrund (specieller Name des Theiles unserer Ansiedlung). Dieses Holz ist eine Art Tannenholz und ist etwa 12—18 Zoll dick. Weiter nördlich giebt es auch wohl dickere Bäume, aber man hat dann 30—60 engl. Meilen zu fahren. In Prince Albert — 47 Meilen nördlich von Rosthern — sind mehrere Schneidemühlen, von da wird das meiste Holz, welches in unserer Ansiedlung an geschnittenem Holz gebraucht wird, bezogen, es kostet in Rosthern 20—28 Dollars per tausend Quadratfuß. Es wird aber auch von Britisch Columbia Bauholz bezogen, das sehr viel besser als unser Holz ist und etwa 33 Dollars per tausend Quadratfuß kostet. Sehr viele Leute behelfen sich aber mit dem Pappelholz, welches hier im nördlichen und westlichen Theil der Ansiedlung in Büschen wächst.

Letzten Sommer ist es hier auch trocken gewesen, trockener als je vorher, wie ältere englische Ansiedler sagen, dennoch glaube ich, war es nicht zu trocken, wenigstens war es nicht so trocken wie es öfter in Kansas gewesen ist, in den sechs Jahren die ich dort gewohnt habe. In Betreff des späten Nachtfrostes, und auch des frühen, sagen die Leute, daß es hier damit nicht so schlimm ist wie in Manitoba, Dakota und Minnesota. Letzten Herbst war keine Gefahr deswegen fürs Getreide. Im Prince Albert Record ist von späten Nachtfrösten im Juni nichts erwähnt. — Steine findet man nicht oft im Lande, fast nur an den Rändern der Wasserläufe. Bei Rosthern liegt der Gravel (Kies) oft nicht sehr tief; gewöhnlich da wo Büsche von Weiden und Pappeln sind liegt der Kies tiefer — wenn er überhaupt zu finden ist — und da ist der Boden auf vielen Stellen sehr gut. — Tiefengrund liegt etwa drei Meilen von dem Fluße, 16—18 Meilen von der Eisenbahnstation Rosthern, in nordwestlicher Richtung, etwa 14—16 Meilen in südlicher Richtung von der Eisenbahnstation Duck Lake. Beide Stationen sind Postämter, letztere ist englisch, erstere deutsch, in Duck Lake ist eine kleine Mahlmühle. Die Postoffice Carlton liegt etwa 7—8 Meilen nördlich von Tiefengrund. Land ist um Tiefengrund herum noch aufzunehmen, aber nicht unmittelbar an Regier's Land angrenzend; Eisenbahnland ist noch angrenzend zu haben. — Es giebt Brunnen mit gutem Wasser von 20—40 Fuß tief, jedoch klagen einige Leute, daß sie kein Wasser bekommen haben. Wie tief diese gegraben haben, weiß ich nicht. — Amerikanische Ackergeräthe, Möbel, amerikanisches Handwerkszeug, Kleider, Betten, und ich denke auch Vieh — wenn man nicht allzu weit von hier ab wohnt, wegen des Kostenpreises, sollte man mitbringen. — Sommerweizen, Gerste, Roggen, auch Leinsamen, Kartoffeln und alles Gemüse gedeiht hier gut und ist auch schon meistens alles angebaut worden. Der Preis des Leinsamens, wie auch des Weizens ist hier etwas niedriger wie in Manitoba, denn die Eisenbahngesellschaft nimmt hier ungerechterweise auf einigen Strecken unverschämte Preise, so auch auf der Strecke von Regina nördlich für die Zwischenstationen bis Prince Albert.

Am 1. März kühl und rauh mit wenig Frost; am 2. 14 Gr. R., Wind aus dem Norden; am 3. 18 Gr. R.; am 4. 15; am 5. 16 mit heftigem Südwestwind und etwas Schnee, gegen Abend ging der Wind nach Norden und jagte den Schnee, hinderte aber unsere Leute nicht, mit den Holzfuhren nach Hause zu kommen. Am 6. 19 Gr. R., schönes Wetter; am 7. 9 Gr. R.; am 8. 3; am 9. 9; am 10. 14; am 11. 19; am 12. 15; am 13. 19; am 14. 14; am 15. 20; am 16. 20; 17. 20; am 18. 16; am 19. 9; am 20. 7 Gr. R. Diese Grade sind immer morgens abgelesen worden, am Tage war es fast immer sehr schön, so daß der Schnee bedeutend abnahm. Am 14. waren unsere Farmer von Tiefengrund nach Duck Lake gefahren um Saathafer und zur Mühle. Das Saatgetreide ist in unserer Ansiedlung noch knapp, weil viele Ansiedler erst im vorigen Jahre hergekommen sind und noch nichts gesäet haben. Am 18. März fuhren unsere Leute zum letzten Mal nach Holz, weil die Bahn hier im Busche schon zu schlecht ist; weiter nach Rosthern zu, wo keine Büsche sind, sondern nur freie Prärie, da liegt noch genügend Schnee auf der Bahn, auch ist da mehr gefahren worden und die Schneebahn da fester und dauerhafter. Seit dem 20. haben wir oft am Tage Thauwetter gehabt und des Nachts wenig Frost. Das hiesige Vieh geht seit dem 20. draußen, es zieht die Weide dem Heu vor und die Milchkühe geben jetzt mehr Milch wie im Stalle. Am 28. waren Aeltester Regier und J. Fieguth noch auf dem Schlitten nach Rosthern zu einer Farmerversammlung gefahren. Auf unserm Ende ging es auf dem Gras (natürlich vorjährigem), auf dem andern auf dem Schnee. Auf der Versammlung wurde beschlossen, daß jeder Farmer von einer Viertelsection einen Tag an den Wegen arbeiten soll. Derjenige der zwei Viertel hat zwei Tage.

Wegen des Giftes, welches die Regierung kostenfrei zur Vertilgung der Gophers (Steppenmäuse) verabfolgt, ist beschlossen worden, diese deutsche Ansiedlung in vier Kreise zu theilen, so daß jede Range einen Kreis bildet und in jedem Kreise eine gewissenhafte Person das Gift verabfolgt, worüber diese Person Rechnung führt.

Unser lieber junger Freund Jacob Friesen, Sohn des Predigers Abr. Friesen, beabsichtigt uns am 1. April zu verlassen, er beabsichtigt im Bethel College zu Newton, Kansas, als Student einzutreten. Behüt dich Gott! Mit herzlichem Gruß an P. N., Minnesota, und meine andern l. Freunde,

J. H. Klaassen.

Rosthern, 31. März. Der Winter ist jetzt dem Anscheine nach im Begriff dem Frühling ganz Platz zu machen; denn die warmen Sonnenstrahlen nehmen die weiße Schneedecke zusehends weg. Wenn das Wetter sich nicht noch ändert, so wird binnen kurzer Zeit mit der Aussaat begonnen werden. Das im Herbst und Sommer gepflügte Land ist schon längst von seinem Winterkleide entblößt.

Aus einem Briefe aus Süd-Rußland ist zu sehen, was Diejenigen, die Amerika schleunigst den Rücken kehren, dort für Gerüchte verbreiten. Es heißt dort, die Farmer in Amerika befänden sich in der übelsten Lage, weil kein Markt vorhanden, und kein Pferd noch Rind zu verkaufen sei. Das Schrecklichste scheint dem Betreffenden zu sein, daß nur mit Holz geheizt werden muß. Vermuthlich ist ihm das Holzfällen und Fahren eine ungewohnte Arbeit gewesen. Die Mennoniten wissen auch in Amerika die praktische Methode der Mistbereitung zu Brennmaterial zu verwerthen.

Vor einiger Zeit ist uns ein Brief aus Turner, Oregon, zugegangen, worinnen unbekannte Freunde um Auskunft über die hiesige Gegend bitten. So will ich versuchen hiermit ihre Fragen zu beantworten.

Hier ist Prärieland wie auch Waldland zu haben. Das Wetter ist hier im Winter etwas kalt, zuweilen 30—33 Gr. R., dabei aber immer still und klar, heftige Stürme sind im Winter wie im Sommer keine. Der Sommer bringt uns manchmal auch heiße Tage. Die Nächte kühlen dann aber sehr ab, und ein durchdringender Thau befeuchtet die Erde, so daß die Pflanzen im Sommer nicht zu leiden haben. Auch Gewitter haben wir hier zuweilen im Sommer, aber nicht so schrecklich wie dies in manchen südlichen Gegenden der Fall sein soll. Der Graswuchs ist hier nur schwach, aber das Gras ist sehr nahrhaft. Land ist hier in unserer Gegend noch viel aufzunehmen. Eine Farm von 160 Acres ist für $10 Einschreibgebühr zu haben, Eisenbahnland für $3 per Acre. Zum Bauen wird hier Tannen- und Pappelholz gebraucht. Von der Station Rosthern wohnen wir 6½ Meilen, es ist auch noch etwas näher bei der Stadt Land zu haben. Der Weizenpreis ist gegenwärtig 45—50 Cents per Bu.

Von den l. Geschwistern in Wodjanaja und Nowowitebsk erhalten wir hin und wieder einen Brief. Aber J. Bergens in Orenburg und Br. Heinrich im Bachmutschen Kreise lassen nichts von sich hören, sie sind um Briefe gebeten. Gesund sind, so viel ich weiß, hier in unserer Umgebung Alle. Grüßend,

Johann Epp.

Ontario.

Almira, York Co., 1. April. Bis hieher hat der liebe Gott uns noch getragen im Lande der Lebendigen und hat auch mitgetheilt, bei Manchem viel Schmerzen, Krankheit und Sorgen, auch im Gegentheil hat Er Andern Gesundheit und Freuden geschenkt durch den jetzt verflossenen Winter, und Mancher hat auch das Ziel seiner Lebenszeit zu Ende gebracht, also ist zu sehen, daß im ganzen Jahre hindurch kein Stillstand ist, der Eine stirbt und Andere werden geboren. Kommen wir durch eine Zeit mit Frost, Schnee und Eis, so kommt auch wiederum in Kürze die schöne Frühlingszeit und der angenehme Sommer, wie ein Dichter sagt:

Unveränderlich bist Du,
Nimmer still und doch in Ruh,
Jahreszeiten Du regierst
Und sie ordentlich einführst.

Diese kalte Winterluft
Mit Empfindung kräftig ruft,
Sehet welch ein starker Herr,
Sommer, Winter machet Er.

Gleichwie Wolle fällt der Schnee
Und bedecket was ich seh,
Wehet aber nur ein Wind,
So zerstiebet er geschwind.

Alles weiß die Zeit und Uhr,
O Beherrscher der Natur,
Frühling, Sommer, Herbst und Eis,
Stehen da auf Dein Geheiß.

In dieser Gegend hatten wir einen ziemlich angenehmen Winter gehabt. Schnee genug zur Schlittenbahn bekamen wir am 9. Januar, dann gab es mehr und mehr bis eine gute Decke auf der Erde lag. Thauwetter hatten wir nicht viel den ganzen Winter hindurch, doch schönes Wetter. Bis 7. Februar war es sehr kalt, 20 bis 25 Gr., den 8. und 9. hatten wir einen ungewöhnlich strengen Blizzard aus dem Nordwesten, es war entsetzlich für Mensch und Thier, ohne Obdach zu sein, auch sind fast alle Wege blockirt worden mit einer Qualität Schnee, der uns unbekannt ist. Er war eher wie gefrorener Nebel, fein wie Staub und drängte sich auch durch die kleinsten Ritzen in die Gebäude. Die letzten Tage im Februar fing es an gelinder zu werden, daß der Schnee von den Feldern schmolz. Der März war abwechselnd, kalt und warm, man kann heute noch genug Schneewehen längs den Zäunen und in Abgründen sehen. Nach allem Anschein wirds dem Bauern spät werden mit seiner Frühjahrssaat. Sollte es also werden, so hilft doch unser Sorgen nichts, denn was Gott thut, das ist wohlgethan.

Wir hatten voriges Jahr eine reiche Ernte gehabt, es gab Nahrung in Ueberfluß für Mensch und Vieh bis wieder zur Erntezeit. Die Preise aber sind sehr niedrig, daß der Bauer ein schlechtes Einkommen hat. Ueberall hört man von gerichtlichen Zwangsverkäufen.

Mein Freund Pet. Harder, Schönau, Gretna, Man., schreibt mir unterm 25. Dec. 1894, daß er meine Briefe nicht bekommt, doch habe ich seine Briefe immer beantwortet, habe auch seinen Brief vom 25. Dec. am 7. Januar 1895 beantwortet. Sollte ein anderer Pet. Harder meine Briefe auf der Gretna-Post entgegen genommen haben, so rathe ich ihm, sie dem Rechten zu überliefern. Es ist sehr unangenehm, wenn man Briefe an einen Freund schreibt und Andere, die kein Recht dazu haben, nehmen sie von der Post. Auch meine ich, der Postmeister sollte sehr aufmerksam sein in der Erfüllung seiner Pflichten. Ich erwähne immer auf dem Umschlag, daß der Brief für Peter Harder, fr. Ontario, ist, also sollte kein Irrthum gemacht werden. Hoffentlich ist mein Freund ein Rundschauleser und werden ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen, auch ist er gebeten wieder zu schreiben. Mit herzlichem Gruß an alle Rundschauleser,

Daniel B. Huber.

— Die Mennoniten in Manitoba," so lautet die Ueberschrift eines längeren, sehr interessanten Artikels im „Northwest Magazine" zu St. Paul, aus der fähigen Feder der bekannten Schriftstellerin Frl. Cora Hind in Winnipeg. Schon zu verschiedenen Malen hat Frl. Hind die Mennoniten-Ansiedlungen besucht und bereist, dieselben also aus eigener Anschauung kennen gelernt und erzählt nun in ihrer einfachen, anziehenden Weise ihren englischen Lesern von den zahlreichen hübschen Mennonitendörfern mit ihren gemüthlichen altdeutschen Wohnhäusern und deren Einrichtung, von den schönen, wohlgepflegten Gärten u. a. mehr, was sie dort gesehen. Sie rühmt die gastfreie Aufnahme, sowie das freundliche Entgegenkommen, besonders der Frauen. Auch über die Landeintheilung, Schule und Kirche, Betrieb des Ackerbaues und sonstiges Wissenswerthes über Land und Leute berichtet Fräulein Hind und liefert — von einigen kleinen Mißverständnissen abgesehen — ein wahrheitsgetreues und hübsches Bild von dem Leben und Treiben in der Reserve. Die gut getroffenen Illustrationen zeigen Abram Reimers alte Windmühle, das Wohnhaus des Isaak Wiens zu Rosenbach bei Winkler, eine Photographie der Doktorin Frau A. K. Thiessen und Mann, sowie eine deutsche Wäschrolle. Wer englisch lesen kann und sich für das Urtheil einer gebildeten englischen Dame über die Mennoniten interessirt, der schreibe an das „Northwest Magazine, St. Paul, Minn.," um Zusendung der Märznummer. Dieselbe kostet 20 Cents.

Deutschland.

—Ueber den mennonitischen Recruten Thrönert vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment welcher sich weigert Waffen zu tragen, werden noch folgende Mittheilungen gemacht:

Thrönert gehört einer elsässischen Mennonitengemeinde an. Nach seiner Aussage sollen bereits mehrere zum Militär eingezogene Leute aus demselben Grunde, wie er, den Gehorsam verweigert haben, weshalb sie bestraft und schließlich aus dem Soldatenstande ausgestoßen worden seien. Thrönert ist sonst ein musterhafter Soldat und ein überaus bibelfester Christ. Vor seiner Weigerung, das Gewehr anzufassen, wurde Thrönert zum Divisionspfarrer Goens gesandt, der dem Recruten mehrere Stunden eindringlich zuredete, doch konnte Thrönert immer wieder mit Bibelstellen antworten, weshalb er unverrichteter Sache wieder zur Compagnie zurückgesandt wurde. Hauptmann von Uttmann befahl ihm nun dreimal vor der Front unter Waffen, er solle das Gewehr nehmen. Da Thrönert dies fest verweigerte, wurde er abgeführt und erhielt unter Annahme mildernder Umstände zwei Monate Festung. Vorher hatten schon seine Mutter und eine elsässische Mennoniten-Gemeinde Eingaben an das Regiment gerichtet, in denen gebeten wurde, daß Thrönert möglichst bei solchen Diensten verwendet werden möchte, bei denen er keine Waffe zu führen brauchte. Da es jedoch solche dauernden Dienste ohne vorherige Ausbildung des Mannes in der Waffe in der gesammten deutschen Armee nicht giebt, so ist das Gesuch abschlägig beschieden worden. Schließlich soll sich aber das Kaiser Alexander-Regiment in einer Immediateingabe an das kaiserliche Militärcabinet gewendet haben, von wo noch keine Entscheidung eingetroffen ist. Inzwischen hatte Thrönert, nachdem ihm nach seinem verbüßten Arrest zwei Tage Stubenarrest übertragen worden waren, wieder auf dem Hofe der Kaserne zum Dienst erscheinen müssen; er war ohne Waffe gekommen. Wiederum erfolgte die Aufforderung und der Befehl an Thrönert, das Gewehr zu nehmen; doch blieb der Soldat bei seiner Weigerung. Da ließ der Hauptmann die Compagnie einen Kreis schließen. Thrönert wurden die Kriegsartikel vorgelesen und ihm klar gemacht, daß seine Gehorsamverweigerung vor der Front unter Waffen eins der schwersten militärischen Vergehen sei. Dann wurde er in Untersuchungsarrest abgeführt, da er allen Vorhaltungen entgegen bei seiner Weigerung blieb. In militärischen Kreisen sieht man der Weiterentwickelung dieser Angelegenheit mit großer Spannung entgegen und in mennonitischen wohl nicht minder.

Rußland.

Alexandrowka, 3. März 1895. Allen Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß unser l. Vater gestorben ist, aber wir trauern nicht als Solche, die keine Hoffnung haben, nein, vielmehr freuen wir uns auf ein freudiges Wiedersehen im Himmel bei unserm lieben Heiland. Wir trauern nur, weil wir unsern lieben Vater noch gerne länger hätten in unserer Mitte gehabt. Es hat aber dem lieben Gott nicht so gefallen, und wir sagen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Unser Vater Abraham Penner, sr. auf Nepluof, später Kusmitzki, woselbst er fünf Jahre lebte, ist das letzte Jahr sehr kränklich gewesen, und hat seine Schmerzen geduldig bis an sein Ende getragen. Vorher mußte er noch drei Wochen schwer leiden. Der Herr hatte ihm ein hohes Alter bestimmt, 74 J., 5 M., 6 T., in der Ehe hat er mit Maria Regier 50 Jahre weniger 5 Tage gelebt, und daraus sind acht Kinder hervorgegangen, die noch alle leben, Enkel 40, davon neun gestorben.

Wir sind alle gesund, außer unserm Sohn Jacob, welcher Sonntag den 26. Februar vom Pferde fiel und sich den Arm verrenkte. Montag fuhr ich ihn zum Arzte, der den Schaden einrichtete.

Es ist mein Wunsch, daß diese Zeilen meinem geliebten Onkel und Tante, Nichten und Vettern vor Augen kommen, besonders Onkel Wilhelm Rempel, dessen Frau eine geb. Penner ist. Meines Vaters Schwester und ihre Kinder Wilhelm Rempels, Peter R. und Katharina, sowie Heinrich Wieben's Kinder oder Heinrich Penner's Kinder sind um Lebenszeichen gebeten. Der Aron Güntherschen, die neulich nach ihrer Schwester Sarah anfragte, diene zur Nachricht, daß diese, so viel ich weiß, in Neuendorf bei Jac. Harders ist und Jac. Penner wohnt auf Ignatiew, Maria Abrams, die nach ihren Onkeln frägt, diene zur Nachricht, daß Bernhard Abrams vom Fürstenland nach Orenburg gezogen, aber gleich wieder zurück gekommen ist und sich auf Ignatiew niedergelassen hat. Heinrich A. wohnt auch auf Ignatiew, und Jacob A. wohnt in Schönhorst.

Will noch mittheilen, daß die Mutter meiner Frau gestorben ist; sie litt am Krebs; ein Jahr ist sie krank gewesen und hat ärztlich Hilfe gesucht, aber es war zu spät, denn sie hatte auch ein Herzleiden. Sie war eine Wittwe Jacob Sawatzky, geb. Peter Br. und hat ihr Alter auf 57 J., 2 M. gebracht. Im Ehestande hat sie 24 Jahre und als Wittwe noch 14 Jahre gelebt. Es ist mein Wunsch, daß diese Zeilen Franz Dicken und Jacob Schapansky zu Gesichte kommen. Mit herzlichem Gruß,

Martin Penner.

Friedensruh.—Besonders lernte ich die Rdsch. schätzen, als ich neulich an den Onkel in Oklahoma schreiben wollte, aber keine Adresse hatte und mich dann Jemand auf die „Rundschau" aufmerksam machte, worin ich dieselbe fand. Möchte hierauf zugleich auch fragen, ob Jemand die Adresse meines Onkels Franz Reimer weiß. Ich denke er wohnt in Nebraska, auch möchte ich die seines Sohnes Jacob R. wissen, früher wohnhaft gewesen in Tiegerweide, Süd-Rußl., Gouv. Taurien, Post Halbstadt.

Der Getreidepreis ist hier wie überall sehr niedrig, Winterweizen per Pud 50—52 Kop., rother Weizen 40—50 Kop., Hafer 30 Kop., Gerste 25 Kop., und dazu nur wenig Nachfrage.

Die Witterung ist hier diesen Winter sehr ungleich. Im Anfange hatten wir etwas Schnee bei mäßigem Frost, nachher aber war es sehr wechselhaft, zuweilen Regen, auch mitunter trockener Frost. Im Januar fingen sogar schon Einige an zu ackern, aber im Februar haben wir wieder ziemlich Schnee bekommen, ungefähr 6 Zoll, und Frost 2 bis 13 Gr. R. Zum Schluß grüße ich noch alle Freunde mit Ps. 39, 5. Herr, lehre mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Herr Gott, Du kennest meine Tage,
Du siehst, daß ich, Dein schwaches Kind,
Den Schatz in solchen Schalen trage,
Die irdisch und zerbrechlich sind;
D'rum mache Du mich allezeit
Zum Sterben fertig und bereit.

Peter J. Reimer.

Etwas zum Nachdenken.

Wir wissen, daß das letzte Jahr für den Ackerbau im Westen ein Fehljahr war, und das neue Hoffnungsjahr jetzt angefangen hat, aber wie es scheint, sind die Aussichten in manchen Staaten noch nicht sehr günstig. Wie man aus den Zeitungen ersieht, ist es an manchen Plätzen noch so trocken, daß die Saat nicht aufgehen kann. Auch hier bei uns wird aus dem Winterweizen nicht viel werden, wie die Aussichten bis jetzt sind. Ich hoffe nicht, daß es wieder eine Mißernte giebt, aber es wäre nicht unmöglich. Wir wollen es dem lieben Gott überlassen, Er wird es gut machen.

Es wurde schon viel gesprochen über den Westen. Viele meinen, der Herr kann es dort auch regnen lassen, wenn Er will; Andere sagen, Er hat Alles gut geheißen. Ich selbst war immer der Meinung, wenn es einst mehr besiedelt wird und mehr in Bau kommt, und mehr Holz gepflanzt wird, dann giebt es auch mehr Regen; ich bin aber zu einer anderen Ansicht gekommen. Ich glaube, der Westen ist ein trockenes Land und bleibt es auch. Ich war diesen Winter in Illinois, in meiner alten Heimath und habe dort einen großen Unterschied gesehen. Wir wissen, ein großer Theil von Illinois ist von Natur naß; das Land liegt tief und eben, und je tiefer es ist, desto mehr Wasser kommt auf das Land, wenn es regnet. So war es zur Zeit als ich dort war an vielen Plätzen. Wenn dann ein nasses Jahr war, ist alles überschwemmt worden; war es im Frühjahr naß, und im Sommer trocken, dann hat es gemeiniglich auch nicht viel gegeben, aber jetzt ist es anders. Land welches zu jener Zeit in nassen Jahren ganz unter Wasser stand, daß Niemand dachte es könnte jemals etwas darauf gezogen werden, ist jetzt das beste Land und bringt $100 per Acre, aber das hat viel Arbeit und viel Geld gekostet, um es so herzustellen.

Ebenso ist es im Westen, nur umgekehrt. Wenn dort trockene Jahre kommen, dann kann nichts wachsen. Ich glaube es muß dort das Land auch zuerst mit Wasser versorgt werden (wie auch schon viel daran gearbeitet wird mit Bewässerung), dann wird es auch gut, aber das können die armen Leute nicht thun, denn das kostet viel Geld. Im Osten und in Canada, wo die ersten Ansiedler sich niederließen, war alles Holzland, und wie harte Arbeit war es, im Busch anzufangen! Aber es war gut, denn es scheint, im Busch bleibt der Erfolg nicht aus, es ist wohl harte Arbeit, aber es kostet nichts. Wie wir in der „Rundschau" schon oft gelesen haben, giebt es im Süden noch viel Land zum Besiedeln, aber alles Buschland. Natürlich fehlt viel dort und Diejenigen, welche hingehen, müssen Hand anlegen und arbeiten, aber das kostet kein Geld, sondern nur Arbeit. Es braucht nicht drainirt und nicht bewässert werden, denn wie es scheint, haben sie dort fast immer Regen genug, so daß sie jedes Jahr eine Ernte haben, darum glaube ich, daß dies eine Gegend ist für Arme, die arbeiten wollen. Viele wundern sich wie es kommt, daß das Land so lange liegen geblieben ist, es scheint mir, daß es der Herr gerade aufbewahrt hat bis jetzt, denn jetzt ist es nothwendig. Wir haben jetzt viele Arme nicht nur im Westen, sondern auch im Osten.

Ein Schwager von mir war diesen Winter in Ohio, in seiner alten Heimath; er sagt es sieht traurig aus, wie viele junge Leute dort auf 5 und 10 Acres Land wohnen, und ihren Unterhalt durch Taglohn erwerben. Viele könnten gar nicht bestehen, wenn ihnen nicht geholfen würde. Diese Alle könnten sich Heimathen gründen für sich und ihre Kinder, wenn sie anfangen würden wie ihre Eltern. Wir leben aber in einer Zeit, in der Viele gerne gut leben und nicht schwer arbeiten wollen. Das Wort des Herrn gilt für unsere Zeit auch noch, wie zur Zeit unserer Eltern: Mit Kummer sollst du dich ernähren, und im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Natürlich wäre es schön, und mir auch sehr passend, wenn ein Platz wäre theils Prärie und theils Busch. Es giebt auch solche Päze in Missouri und Arkansas, aber da sind wir leider zu spät. So habe ich z. B. gelesen von einem Platz im westlichen Arkansas, wo ein großer Strich schönes Prärie- und Buschland sein soll. Ich habe um Auskunft hingeschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Wie ich jedoch aus Bruder Horsch's Schreiben entnehme, muß er ungefähr in jener Gegend gewesen sein, und wie er schreibt, ist das Land $20 bis $50 per Acre werth. So bleibt eben nichts übrig, als wir nehmen was noch da ist.

Ich las auch eine kurze Beschreibung von Ozark Co., Mo., von einem Bruder, der schon fünf Jahre dort wohnt. Es gefällt ihnen gut, alles was fehlt ist die Gemeinde. Sie hatten immer ihr gutes Fortkommen. Er sagt, es wäre genug Land dort für eine Gemeinde. Es giebt dort noch viel Regierungsland das man als Heimstätten aufnehmen kann; es ist zwar ziemlich rauh, aber er meint eine Familie könnte fast auf jedem vorhandenen 160 Acre-Stück ihr Auskommen finden. Ich habe selbst schon geglaubt, solches Land wäre vielleicht besser, als solches wo alles gebraucht werden kann, denn es bleibt da immer mehr Weideland fürs Vieh. Vieh-, Schaf- und Schweinezucht ist wohl die Hauptsache dort, auch soll das hügelige Land das beste Obstland sein, aber der Platz ist ziemlich weit von der Bahn ab. Die Adresse des erwähnten Bruders ist: C. R. Miller, Bakersfield, Mo.

Will noch bemerken, daß ich einen Brief von einem Bruder in Michigan erhalten habe. Er schreibt, es würde ihn freuen, wenn wir so weit kommen könnten, daß Land gekauft werden könnte. Er sagt es sind Mehrere dort, denen auf solche Art geholfen werden könnte.

Hiermit will ich schließen, mit der Bitte Alles zu prüfen und das Gute zu behalten. In der Hoffnung, der Herr wird uns alle segnen an Seele und Leib. Euer wohlwünschender Bruder

Joseph Gascho, Milford, Neb.

— In Labrador giebt es 1329 christliche Eskimos.

Golgatha.

Wohl eig'nes Leid gilt's zu beweinen,
Zu trauern oft um eig'nen Schmerz,
Bei fremder Noth nicht fühllos scheinen
Und keinem Freund entzieh'n das Herz,
Doch welch' ein namenloses Wehe,
Welch' tiefer Schmerz ergreift mich da,
Wenn ich den Heiland dulden sehe
Am blut'gen Kreuz auf Golgatha!

O Du, den meine Seele liebet
Aus allertiefstem Herzensgrund,
Der Du im Glauben mich geübet
Durch jedes Wort aus Deinem Mund,
Dich hat man mitleidslos verhöhnet,
An's Kreuzesholz gefesselt da,
Mit einer Dornenkron gekrönet
Zum Schauspiel, dort auf Golgatha!

Du ew'ge Liebe bist gekommen
Zu unserm Heil in diese Welt,
Hast Dich der Sünder angenommen
Und ihre Todesnacht erhellt;
Ja, mit dem mitleidvollsten Triebe
Kamst Du der Menschheit helfend nah',
Nun lohnt die Welt Dir Deine Liebe
Am Marterholz auf Golgatha.

Ich will hier gläubig steh'n und weinen,
Will weinen über meine Schuld,
Verworfen haben sie den Reinen,
Verhöhnet Seine Lieb' und Huld.
Mir ist unnennbar weh zu Muthe,
Zerriss'nen Herzens tret' ich nah:
Das ew'ge Leben, mir zu gute,
Verblutet hier auf Golgatha!

Kommt, Brüder, schaut den Mann der Schmerzen,
Das unbefleckte Gotteslamm!
Sein heil'ges Blut aus reinem Herzen
Entströmt für euch am Kreuzesstamm.
Laßt euch von den durchgrab'nen Händen
Noch segnen, kommt von fern und nah';
Zu Ihm müßt ihr euch gläubig wenden,
Kommt, betet an auf Golgatha.

Dorthin will ich den Blick stets wenden,
Dort will ich suchen Ruh' und Rast;
Wenn ich den Pilgerlauf soll enden,
Werf ich dort nieder meine Last.
Und in dem letzten Sturmgebrause
Denk' ich was dort für mich geschah,
Ich weiß: der Weg zum Vaterhause
Geht sicher über Golagatha.

Und ist der letzte Kampf vollendet,
Geh' ich zur sel'gen Ruhe ein,
Stets bleibt mein Herz dem zugewendet,
Der mich erlöst aus Todespein.
Und wenn die Engelsharfen klingen,
So stimm' ich ein in's Gloria,
In Ewigkeiten will ich singen
Das sel'ge Lied von Golgatha!

(F. W. B. in Kirchenzeitung.)

Verschiedenes aus Rußland.

— In Rußland giebt es eine wohlthätige Gesellschaft, die sich „die Liebhaber Zions" nennt und die Auswanderung nach Palästina fördert und unterstützt. Sie hat bereits mehr als dreißigtausend Familien ins „gelobte Land" geschickt, wo dieselben das brach liegende Land bei Jerusalem aufgenommen haben und sich der Olivenzucht widmen.

— In Fastow in Rußland ist ein bisher unbenutzter, von einer Theatertruppe zu Vorstellungen gemietheter Saal während einer Vorstellung eingestürzt. Die Vorstellung näherte sich ihrem Ende, als das den Saal vollständig füllende Publikum ein auffallendes Schwanken des Fußbodens fühlte, der aus Cement gefertigt und auf Schienen gelegt war. Musiker, Schauspieler und das ganze Publikum stürzten kurz darauf in die Kellerräume hinab. Das Geschrei und Gedränge war schrecklich. Zum Glück gab es keine Todten, dagegen dreißig mehr oder weniger Verletzte.

— Aus Wirchnajadobrinka an der Wolga wird geschrieben, daß ein Bauer aus dem genannten Dorfe die Hochzeit seiner zwei Söhne feiern ließ. Der Hausvater wollte die Hochzeit eine ganze Woche lang feiern, aber nicht wie es dem lieben Heiland gefallen hat, sondern nur mit Fressen und Saufen, Musik und Branntwein, diese sollten das Fundament des Ehestandes bilden. Jedoch am zweiten Hochzeitstage erkrankte der Hausvater, es wurde schnell nach dem Doktor geschickt, der es versuchte dem lustigen Hausvater zu helfen, aber Alles war vergebens. Am dritten Tage herrschte Jubel und Tanz in einem Zimmer, während im anderen Zimmer der Hausvater starb. Da verwandelte sich die Freude in große Trauer. Bei der Beerdigung sprach der Pastor über Marc. 13, 33. „Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist."

— Aus der russischen Bezirksstadt Njezin kommen haarsträubende Berichte über das Auftauchen ganzer Rudel Wölfe, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fallen. Ein Rudel verfolgte auf dem Felde einen Bauernschlitten, in dem der Eigenthümer sich mit seiner Frau und seinem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, kam er auf den schrecklichen Gedanken, das Kind den Wölfen zuzuwerfen, in der Voraussetzung, die Bestien würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, während er mit der Frau auf dem Schlitten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich darauf einzugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schlitten. Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Hinauswerfen der Frau und des Kindes, sondern setzten dem Gespann nach, das ihnen schließlich sammt seinem Herrn als Beute verfiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam aber glücklich nach Hause gelangte.

— Ein Bauer des Dorfes Wjasowez in Wolhynien, der seinen zerütteten Vermögensverhältnissen wieder aufhelfen wollte, verfiel auf den Gedanken, dieses vermittelst eines „Wunders" zu thun. Zu diesem Zweck gab er sein altes Gottesbild einem alten Maler in Wischneweß zur Erneuerung und erklärte, als es fertig war, dem ganzen Dorfe, der Herr hätte ihm Gnade erwiesen und sich auf dem Bilde in einer Nacht erneut. Mit der Geschwindigkeit des Blitzes verbreitete sich die Kunde von dem „Wunder" in Wjasoweß und den benachbarten Dörfern, in Schaaren strömte das leichtgläubige Volk heran, um vor dem erneuten Bilde seine Andacht zu verrichten, stellte Kerzen vor ihm auf und beschenkte die Hauswirthe mit Geld, Leinwand und allen Dingen, die den Reichthum des Bauern ausmachen. Der Ortsgeistliche berichtete seinen geistlichen Vorgesetzten darüber und diese verfügten, daß das Bild in die Kirche genommen werden solle. Dem widersetzten sich aber die glücklichen Besitzer des Bildes und ihre Freunde. Man mußte die Polizei zu Hilfe rufen; kaum aber hatten die zu diesem Zweck abcommandirten Landgendarmen im Polizeilocal des benachbarten Ortes Jampol Schutz gefunden, als die sie verfolgenden 200 mit Knütteln bewaffneten wüthenden Bauern vor dem Hause erschienen und es nach kurzem Kampfe stürmten. Die Gendarmen wurden gebunden, auf Schlitten geworfen und unter verschiedenen Mißhandlungen nach Wjasoweß gebracht, wo sie im Laufe einiger Tage von den Weibern und Kindern gefoltert wurden. Endlich traf eine Schwadron Dragoner im Dorfe ein, bemächtigte sich des Bildes, verhaftete die Rädelsführer und befreite die arg zugerichteten Gendarmen. Jetzt wird die Untersuchung in dieser Angelegenheit geführt.

— Sechs Millionen Bibeln sind in Deutschland während des Jahres 1893 vertheilt worden.

—Ein ganz außergewöhnlicher Mordfall, in Folge von Aberglauben, wurde in Waterford, Irland, verübt. Eine gewisse Frau Cleary hatte an Bronchitis gelitten und ihr Mann, der sie für behext hielt und den bösen Geist aus ihr heraustreiben wollte, ließ sich von einem Kräuterdoctor der Nachbarschaft ein Tränklein bereiten und goß dasselbe seiner im Bette liegenden Frau, während dieselbe von mehreren Nachbarn festgehalten wurde, gewaltsam ein. Sobald die Frau das ekelhafte Gebräu hinuntergewürgt hatte, wurde sie so lange über ein Feuer gehalten, bis sie halb rasend vor Schmerz im Namen Gottes erklärte, daß sie nicht Cleary's Frau sei. Diese Quälerei wurde am nächsten Tage wiederholt, jedoch weigerte sich die Aermste trotz der gräßlichen Schmerzen, welche ihr die Brandwunden verursachten, die am Tage vorher gemachte Erklärung zu wiederholen, worauf der entmenschte Gatte seine Frau niederschlug, sie splitternackt auszog, ihren Körper mit Parafin begoß und denselben in Brand steckte.—Die Frau verbrannte in Gegenwart von sechs männlichen und zwei weiblichen Verwandten bei lebendigem Leibe. Cleary erklärte den bei dem unmenschlichen Schauspiele Anwesenden, daß er nicht seine Frau, sondern eine Hexe verbrenne und daß dieselbe durch den Schornstein verschwinden werde. Als die Frau endlich durch den Tod von ihren Martern erlöst war, sammelte ihr Mann die verkohlten Ueberreste in ein Betttuch und verscharrte dieselben in einem Teich, wo sie eine Woche später gefunden wurden. Die Missethäter entgingen mit knapper Noth der Gefahr, von der erbitterten Volksmenge gelyncht zu werden.

Osterlied.

Der sprach: „Es ist vollbracht!"
Und nahm dem Tod die Macht,
Ist Herr allein.
Der selbst die Höll' bezwang,
Die Freiheit uns errang,
Und dem der Sieg gelang,
Muß Gott selbst sein.

Wie Sein Verheißen laut't;
Er Seinen Tempel baut',
Den man zerbrach;
Denn schon am dritten Tag,
Er aus dem Grab aufbrach,
Drin' Er begraben lag,
Eh's noch ward Tag.

Der längst erstand'ne Christ
Nun „Herr der Herren ist" —
„Das A und O."
Ihm, dem „wahrhaft'gen Gott,"
Der uns erlöst vom Tod,
Belebt durch Sein Gebot:
Jauchzt Jubilo!

In Ihm allein ist Macht;
Wer Sein Gebot beacht't,
Den macht Er frei.
Ihm, drum, gebührt die Ehr',
Dem Wind gehorcht und Meer,
Und Der, kraft Geist und Lehr',
„Macht Alles neu."

Heinrich Müller.

Der edle Locomotivführer.

Habt ihr jemals eine lange Reise auf der Eisenbahn gemacht? Wir wollen uns in Gedanken einmal nach den Prärien des Westens versetzen und einen Eisenbahnzug beobachten, der Hunderte von Meilen weit fährt und vielleicht zwei bis drei Tage braucht, ehe er sein Ziel erreicht. Weit und breit ist kein Haus zu sehen, außer etwa einige rohe Schäferhütten, rings-um nichts als weite Strecken hin und her wogendes Präriegras, weidende Rinderherden und hier und dort ein paar Gerippe von Thieren, die vor Durst gefallen und todt liegen geblieben sind.—Die Reisenden plaudern und lachen, allmälig bricht die Nacht herein, dann wird es wieder Morgen, doch der Zug eilt immer weiter, hält höchstens ein paar Minuten an einer kleinen dürftigen Haltestelle an.

Doch plötzlich entsteht ein Aufruhr unter den Reisenden—einige schreien und rennen in den Wagen hin und her. Sie haben eben entdeckt, daß vorne im Zuge Feuer ausgebrochen ist! Was fangen sie an? Wie sollen sie entfliehen? Springen sie hinab, so ist es ihr gewisser Tod, bleiben sie aber, so müssen sie verbrennen, und viele Meilen weit ist keine Station in Sicht. Wie ist es denn aber entstanden? Der Heizer hatte die Feuerraumthür geöffnet, um Kohlen nachzulegen; da trieb die durch den Kamin hereinkommende Luft ihm ein solches Flammenmeer entgegen, daß er zurückweichen mußte. Allein die augenblickliche Verzögerung hatte eine schreckliche Gefahr herbeigeführt; die Flammen hinderten ihn, zur Thüre zu gelangen, und er, sowie der Locomotivführer flüchteten, um ihr Leben zu retten, über den Kohlenwagen weg. Was können sie thun? Die Locomotive eilt in rasender Geschwindigkeit vorwärts, jetzt haben schon die Kohlen im Tender Feuer gefangen. Die beiden Männer schaudern vor Entsetzen, wenn sie an die 600 Reisenden denken, die mit ihnen in Gefahr sind, eines elenden Todes zu sterben. Kann denn keiner sie retten? O ja! Joseph Sieg der Locomotivführer, faßt den Entschluß, sein Leben d'ran zu wagen. Er spricht zu sich selbst: „Komme ich um, so komme ich um, doch ich will mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft meine Mitmenschen zu retten suchen." Er klettert so gut es geht über die klimmende Kohlenmasse, faßt, selbst versengt und halb ohnmächtig, den glühenden Griff, schlägt die Thür zu, bringt die Maschine zum Stehen und taucht schrecklich verbrannt und halb bewußtlos in den Wasserbehälter, um den wahnsinnigen Schmerz zu lindern und seine brennenden Kleider zu löschen. Aber 600 Menschen haben ihm ihre Rettung zu verdanken; denn der Zug hält an und die erschreckten Reisenden löschen die Flammen. Was wird nun aus dem braven Joseph? Bald sammeln sie sich rings um ihn her, heben ihn auf und geben sich große Mühe, seine Schmerzen zu lindern und ihn am Leben zu erhalten, bis der Zug, der unterdessen weiter geht, die nächste Station erreicht hat. Doch, ob sie ihn auch ins Hospital bringen und ihm die beste Pflege angedeihen lassen, es hilft nicht viel, nach zwei Tagen ist er todt. Braver Mann! seit langen Jahren haben wir nicht von einer so muthigen und selbstlosen That gehört. Er ließ sein Leben für jene Mitreisenden, und unter den Männern und Frauen, die sich in dem brennenden Zuge befunden haben, wird gewiß keiner sein, der nicht sein Andenken ehren wird, so lange er lebt.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird re:elmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bi längst:ns Samstag derselb:n Woch: nach allen Postoffic:n der Ver. Staaten und Canadas gelang:n, die nicht w:iter westlich li:gen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende ma:i sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nicht hilft schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 94, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1894 bezahlt ist —jan.95 heißt daß bis Ende Januar 1895 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu er:paren, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3. Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementge des dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns adressire man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

10. April 1895.

Das neue Gesangbuch.

Das neue Lieder- und Melodienbuch, mit dessen Herstellung unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt ist, geht seiner Vollendung entgegen und wenn kein unerwartetes Hinderniß eintritt, wird in etwa vier Wochen mit der Versendung der Bücher begonnen werden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist 6¼x8¼ Zoll groß, gut in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei..........	9.25
12 " per Expreß........	7.80
100 " " Fracht........	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

— Die monatliche „Rundschau" wurde bei uns bestellt für Wilhelm Kruschel, Gouv. Wolhynien.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Wo ist Helena Claassen, geb. Unruh, vor sechs Jahren in Süd-Rußland, Wolost Nikolaifeld, wohnhaft. Um Briefe bittet ihr Bruder Johann D. Unruh,
Moundridge, Kansas, Nord-Amerika.

(?) Da wir gerne mit den lieben Freunden in Rußland Briefwechsel haben möchten, wegen Mangel ihrer Adressen aber daran verhindert sind, so bitten wir um die genauen Adressen der lieben Eltern Peter Bochen, Michelsburg; Peter Redekop, B. Giesbrecht, Georgsthal; H. Wiebe, Georgsthal; K. Peters, Osterwick, und J. Wiebe. Alle Bekannten sind herzlich um Lebenszeichen gebeten.
Gerhard Wiebe,
Edenburg, Gretna P. O., Manitoba.

(?) Da wir bald drei Jahre nichts von unserem Sohn Heinrich Janzen erfahren haben, so wollen wir es durch die „Rundschau" versuchen ein Lebenszeichen zu erhalten. Er ging im Jahre 1893 von Mc-Pherson Co., Kansas, mit noch etlichen Jünglingen fort. Wir zogen voriges Jahr von Butler Co., Kansas, nach Oklahoma. Unsere andern Kinder sind auch alle hergezogen, nämlich Cornelius Janzens, Jacob Janzens, Jacob Funken und Ludwig. Letzterer ist noch ledig. Sie haben alle Land aufgenommen. Es geht uns hier gut, wir sind alle gesund und es fehlt uns nur noch der liebe Sohn Heinrich in unserer Mitte. Sollte die „Rundschau" dort wo gelesen werden, wo er ist, so möge man so gut sein und ihm diese Zeilen zeigen.
Heinrich T. Janzen,
Seger, Oklahoma

(?) Wir erhalten oft durch die „Rundschau" Nachricht aus der alten Heimath, aber leider finden wir selten etwas von unseren Freunden. Da ich weiß, daß mein Schwager Klaas Wieler, Felienbach, oder Mariapol, die „Rundschau" liest, so sei ihnen Nachricht gegeben, daß wir ihren Brief vom 15. Januar den 17. März bei guter Gesundheit erhalten haben. Ich gedenke den Brief erst nach der Aussaat zu beantworten. Von Onkel Dietrich Dück, Neuosterwick, haben wir lange nichts gehört. Onkel Heinrich Janzen, Schönwiese, Tante Jacob Janzen, Onkel Bernhard Hoeppner, Neu-Schönwiese, sammt allen ihren Kindern, ferner die Onkeln meiner Gattin, P. und Joh. Loewens, Neupluof, sammt allen ihren Kindern, sind um Briefe gebeten. Unsere Adresse ist:
J. J. Heppner,
Winkler, Manitoba, Nord-Amerika.

☞ Die Adresse des Jacob Linscheid, der sich in der vorigen Nummer nach seinen Verwandten erkundigte, ist Butterfield, Minnesota.

☞ Die Adresse des Peter H. Fast, der sich in voriger Nummer nach seinen Verwandten erkundigte, ist: Fernheim, Post Itschki, Feodosiischer Kreis, Krim, Rußland.

Adreßveränderung.

—Indem wir jetzt eine Zweigbahn von Fremont nach Superior bekommen, so ist unsere Adresse: Oak, Nuckolls Co., Nebraska.
J. F. Jantzen.

Unser Pflug.

Der Ackerbauminister Morton erklärte dieser Tage, der Pflug, wie er vom amerikanischen Farmer gebraucht wird, sei ein Humbug und der Ertragfähigkeit des Landes nachtheilig. Diese seine Ansicht begründete er also: „Wir haben unsere Pflüge viel weniger verbessert als irgend ein anderes Geräthe. Der Pflug, welcher in Nebraska und andern steinarmen Boden = Gegenden zur Anwendung kommt, packt jede Furche so zusammen, daß sie für Regen so undurchdringlich wie möglich wird.

Die Furche, die der Pflug zieht, geht dergestalt hinein und nach unten, daß die volle Kraft der Pferde erschöpft wird, indem die untere Seite der Furche zu einer glatten Rinne gepreßt wird, welche den Regen die Hügelseiten hinunter ableitet. Wir müssen darum eine neue Methode der Bodenbearbeitung ersinnen, bei welcher der Boden und Unterboden bis zu einer Tiefe von 18 und mehr Zoll aufgerissen wird. Wenn es möglich wäre, den Boden im ganzen Staat Nebraska bis zu einer Tiefe von 3 Fuß zu lockern, könnten wir bei einem jährlichen Durchschnittsregenfall von 20 Zoll reiche Ernten erzielen. Tiefes Pflügen durch den Unterboden ist absolut nothwendig, wenn man mit einiger Sicherheit auf gute Ernten rechnen will. Professor Shaler von der Harvard Universität hat berechnet, daß die gegenwärtige ungenügende Methode des Pflügens besonders auf welligem, hügeligem Boden, die Farmer der Vereinigten Staaten derart schädigt, daß sie 250 Quadratmeilen Bodenerde im Jahr durch „erosion" verlieren, d. h. durch weggewaschene, weggeschwemmte Erde. Ich erachte diese Sache von so allgemeiner Wichtigkeit, daß ich den Kanzler Canfield von der Nebraska-Staatsuniversität ersucht habe, sie den 1600 Studenten vorzulegen und letztere aufzufordern, darüben nachzudenken und wenn möglich ein neues Geräthe zu erfinden, das die Stelle des altmodischen Pfluges einnehmen soll. Hier ist Raum für die Bethätigung des Erfindungsgeistes; und wer die Schwierigkeit löst, indem er ein Geräthe erfindet, das den Unterboden bearbeitet, verdient sich den Dank aller Farmer. Nach meiner Ansicht sollte solch ein Geräthe den Boden wie mit einem Spaten durchstechen und umlegen, gleichwie ein Mann, der den Spaten mit seinem Fuß in die Erde treibt, beim Herausziehen des Spatens das Unterste des Bodens zu oberst kehrt. Vielleicht ließe sich eine Art rotirender Spaten erfinden, ein Geräthe, aus einer Reihe sich drehender Messer bestehend, welches beim Gleiten über die Bodenoberfläche den Boden und Unterboden bis zu 2 Fuß Tiefe derart aufreißt, daß das Regenwasser bis zu solcher Tiefe leicht und reichlich durchsickern kann."

Locomotivführer und Minister.

Von der romantischen Laufbahn des neuen russischen Verkehrsministers, Fürsten Chilkow, wird aus St. Petersburg geschrieben: Es ist noch gar nicht so lange her, als der nunmehrige Minister eine geraume Weile in Amerika war; später war er auch in seinem russischen Vaterlande einfacher, rußgeschwärzter Locomotivführer, nachdem er zuvor in einer Liverpooler Maschinenfabrik das Schlosserhandwerk erlernt hatte. Und das ist derselbe Fürst Chilkow, der eine hocharistokratische Erziehung im kaiserlichen Pagenkorps genossen und dann fünf Jahre lang, von 1852 ab, als flotter, vielleicht etwas zu flotter Officier im Leibgarde-Jäger-Regiment gestanden hatte. In 1857 erbat er seinen Abschied, trat 1859 noch vorübergehend ins Ministerium des Aeußeren ein und unternahm dann gemeinsam mit seinem ehemaligen Erzieher, Zimmermann, dessen spätere Reisebriefe seiner Zeit viel gelesen wurden, weite Reisen durch Amerika, von denen er erst 1861, nach Aufhebung der Leibeigenschaft, in die russische Heimath zurückkehrte, wo er im Kreise Beshezk zum Friedensrichter gewählt wurde, welchen Posten er zwei Jahre innehatte. Während dessen war auch der Rest seines ursprünglich großen Vermögens draufgegangen. Abermals brach Fürst Chilkow nach Amerika auf. Fast von allen Mitteln entblößt langte er hier an und war froh, als einfacher Arbeiter bei der anglo-amerikanischen Compagnie, bei dem Bau der Transatlantischen Bahn angestellt zu werden. Hart war die Schule, die der fürstliche Arbeiter da durchmachte; es ging eben um das tägliche Brod, aber allmälig besserte sich doch seine Lage. Er wurde Gehilfe des Maschinisten, dann Locomotivführer und stieg nach einigen Jahren bis zum Chef des Fahrparkes empor. Später arbeitete er, um sich im Maschinenfach zu vervollkommnen, fast ein Jahr in einer Locomotivefabrik in Liverpool als Schlosser, kehrte dann nach Rußland zurück und trat als Maschinist bei der Kursk-Kjewer Bahn ein. Bald wurde er Obermaschinist. Kaum drei Monate später bot ihm der Besitzer der Bahn, der Millionär Derwis, den Posten als Betriebschef an, und in dieser Stellung, wie in der gleichen von der Moskau-Rjäsaner Bahn, blieb er fast zehn Jahre lang, bis 1880 dem General Skobelew die Leitung der russischen Expedition gegen die Tekinzen übertragen wurde. Da trat Fürst Chilkow nochmals in die Armee ein, machte den Achal Teke-Feldzug mit und wurde nach seiner Beendigung als Officier des ersten Eisenbahn = Bataillons von dem Erbauer der Transkaspischen Bahn, dem General Annenkow, zum Leiter des Baues der Anfangsstrecke von Kisil-Arwat auserwählt. Drei Jahre später ging er nach Bulgarien, wo er bis 1885 den Posten des Directors der Abtheilung für öffentliche Arbeiten bekleidete; dann aber, als Alexander III. alle russischen Officiere zurückberief, folgte er diesem Rufe ebenfalls. Er fand abermals Verwendung bei der Transkaspischen Bahn, leitete dort die mechanischen Werkstätten, war zeitweilig auch als Gehilfe des Generals Annenkow thätig und wurde, nachdem er dem Verkehrs-Ministerium zugetheilt und in verhältnißmäßig kurzer Zeit Chef der Weichselbahn, der Orel = Grjasi- und Samara-Slatoust = Bahn gewesen war, zum General = Inspector sämmtlicher russischen Bahnen und nun kürzlich zum Verkehrsminister ernannt.

Die Sauerkraut-Industrie Chicagos.

In Chicago befindet sich, wie das von der Millionenstadt am Michigansee selbstverständlich ist, die größte Sauerkraut-Fabrik der Welt, welche einen großen Theil des Landes mit diesem köstlichen und gesunden Gemüse versorgt. Zur Zeit des Einschneidens im Herbst werden täglich 500,000 bis 600,000 Kohlköpfe verarbeitet; die Schneidmesser werden natürlich mit Dampf betrieben. 38 riesige Bottiche, jeder 10 Fuß tief und 20 Fuß im Durchmesser, dienen zur Aufnahme des Krautes für die Gährung. Männer mit hohen Gummistiefeln besorgen das Eintreten. Wenn alle Bottiche gefüllt sind, so ergeben sie 15,000 Fässer Sauerkraut im Werthe von $150,000, doch stellt dies noch nicht das jährliche Gesammterzeugniß dar, indem die Bottiche im Herbst mehrere Male entleert werden. Die Kohlkopfzucht scheint ungefähr das Einzige zu sein, wozu sich der schwarze Prärieboden in der Umgebung Chicagos lohnend verwerthen läßt. Er ergiebt 15 bis 20 Tonnen (30,000 bis 40,000 Pfd.) per Acre, zum Preise von $10—15 per Tonne. Die Pflanzen werden meistens im Süden, Tennessee und Georgia, gezogen und kommen in Eisenbahnwagen-Ladungen nach Chicago; ein Frachtwagen enthält 500,000—600,000 Pflanzen. Es ist wunderbar, daß von deutschem Samen in Georgia gezogene Kohlpflanzen bei Chicago zu Krautköpfen heranwachsen, dann zu Sauerkraut umgewandelt in allen Theilen des Landes verzehrt werden.

Wie die Thiere sich curiren.

Bei Mensch und Thier tritt als starker Instinkt der Selbsterhaltungstrieb hervor. Bei den Menschen vermag dieser Trieb sich durch das Raffinement seiner Cultur in tausend verschiedenen Arten zu äußern, tausende von Mitteln und Wegen stehen ihm zu Gebote, sich den ihm drohenden Gefahren zu entziehen, es ist aber unendlich viel interessanter, das Thier zu beobachten, wie es allein vom Instinkte geleitet, sich in Krankheiten zu helfen versteht. Daß es auch sonstigen Gefahren mit staunenswerther List zu begegnen weiß, lehrt uns die Naturgeschichte auf jedem Blatte.

Pferde oder Kühe, die sich plötzlich ihrem Futter gegenüber wählerisch verhalten, versuchen meist nur, sich die Theile desselben hervorzusuchen, die sie von einem Anfall von Krankheit zu heilen versprechen. Auch weiß jeder Viehzüchter, daß Rinder und Schafe gewisse Kräuter nur dann fressen, wenn sie sich unwohl fühlen. In ländlichen Kreisen findet daher der Grundsatz, daß man den Thieren bei Krankheitsfällen die Freiheit lassen soll, sich in ihrer eigenen Weise zu curiren, eine immer weitere Anerkennung.

Der berühmte Botaniker Linne weist nach, daß es 276 Pflanzen giebt, welche von Kühen gefressen werden und 218, welche sie nicht fressen mögen. Von den Pflanzen welche sie fressen, dienen ihnen einige nur in Krankheitsfällen, werden daher selten von ihnen berührt. Diese Pflanzen bilden die ärztliche Vorrathskammer des Rindergeschlechtes.

Die Schafe haben 387 verschiedene Gräser und Kräuter, von denen sie sich nähren, doch giebt es unter diesen Pflanzen gleichfalls einige, die von den Thieren nur zu Heilungszwecken gefressen werden. Unter den 262 Pflanzengattungen, welche den Pferden zur Nahrung dienen, giebt es eine beträchtliche Anzahl, deren sie sich nur bei Erkrankungen bedienen.

Unter allen Hausthieren zeigt sich jedoch der Hund am intelligentesten sich selber zu behandeln. Sein Instinct treibt ihn, sobald er seinen Appetit zu verlieren beginnt, das gemeine Kammgras zu fressen, das ihm als Brechmittel und als Abführmittel dient und seine Gesundheit bald wieder herstellt.

Nun ist es ein gewöhnliches Vorkommniß, daß ein Hundbesitzer sich alle Mühe giebt, seinen Schützling vom Genuß dieses (im Volksmunde auch als „Hundegras" bekannten) Grases abzuhalten, weil der Gute glaubt, der Hund werde krank davon. Was der Besitzer des Hundes jedoch für eine Krankheitserscheinung ansieht, ist gerade die Erleichterung, welche sich das seinem Instinct folgende Thier wünscht, und welche ihm gerade diese Pflanze zu verschaffen geeignet ist. Auch Katzen fressen gelegentlich mit Vorliebe Gras wie die Hunde. Beide, Hunde und Katzen, besitzen große Heilkraft in ihrem eigenen Speichel und ihre Haut- und Fleischwunden heilen am schnellsten, wenn man die Thiere gewähren und sich ihre Wunden gemächlich auslecken läßt.

Wie den Menschen ist auch den Thieren bekannt, wie heilsam in gewissen Fällen Ruhe und mäßige Nahrung wirken. Ein Hündchen hatte sich einst in einem Kampfe mit einem Nebenbuhler Auge und Ohr stark beschädigt und zog sich in ein dunkles Loch unter einer Treppe zurück, wo es sich so lange aufhielt bis es genesen war. So lange es gesund gewesen, war sein liebster Platz auf einem Teppich vor dem Ofen, jetzt aber vermochte es nichts aus seinem Winkel hervorzulocken. Auch rührte es keine andere Speise an als Milch, bis die fortschreitende Heilung ihm neuen Appetit brachte.

Die wilden Thiere stehen in ihrer Geschicklichkeit, sich Heilmittel bei Erkrankungen auszusuchen, den Hausthieren kein Jota nach. Auch sie scheinen die Eigenschaften gewisser Pflanzen zu kennen, die sie fressen wenn sie krank sind, und unberührt lassen, wenn sie gesund sind.

Die Klugheit der wilden Thiere steigert sich oft sogar bis zu kleinen chirurgischen Kunststücken. Der Schimpanse und andere Affen halten, wenn sie verwundet worden sind, die Hand an die Wunde, um den Bluterguß zu stillen, ja, sie gehen so weit, die Wunden durch Pfropfen von Laub und Gras zu verstopfen, welche den doppelten Zweck erfüllen, das Blut zu stillen und der Wunde als Kühlung und Verband zu dienen.

Die Eingeborenen der afrikanischen Westküste nennen eine ihrer Immergrünreichen „Affenmittel". Während der Regenwochen, wo die Sterblichkeit unter den Affen eine ungemein große ist, werden die Blätter des Baumes von den Thieren massenhaft in Anspruch genommen, da sie in denselben heilende Eigenschaften finden.

Die Anwendung chirurgischer Probestücklein, die auch bei niederen Thierklassen vorkommt, ist am vorgeschrittensten bei verschiedenen Ameisengruppen. Jede Colonie der Soldatenameisen versieht sich mit einem wohlgedrillten Ambulanzkorps. Sobald ein feindliches Zusammentreffen stattgefunden hat, werden die Verwundeten sorgfältig vom Kriegsschauplatz nach der eigenen Verschanzung getragen und ihre Schäden geschickt geheilt.

Gerathen wilde Thiere in Gefangenschaft, so scheinen sie sich dessen bewußt zu sein, daß sie ihre Naturheilkunde nur in beschränktem Maße bethätigen können. Dagegen legen sie eine wunderbare Fügsamkeit an den Tag, wenn ihre Wärter es für nöthig finden, ihnen einen augenblicklichen Schmerz zuzufügen, um ihnen künftige Heilung zu sichern.

Allerlei.

— Bei Mount Carroll, Ill., ist man dabei, einen artesischen Brunnen zu graben, und der Mayor der Stadt hat den Arbeitern befohlen, so lange zu graben, bis sie „auf Wasser oder auf China stoßen". Bisher ist man bis zu einer Tiefe von mehr als 1300 Fuß gedrungen, und zwar durch—schneeweißen Sand.

— Wie gefährlich starker Frost der feuchten Wäsche auf der Leine werden kann, hat wohl schon manche Frau zu ihrem Schmerze erlebt. Die Gefahr beseitigt man leicht und einfach, wenn man dem letzten Spülwasser eine Hand voll Kochsalz beifügt und dasselbe gut darin löst. Darnach kann man es wagen, selbst bei starkem Frost die Wäsche im Freien aufzuhängen.

— Vor einigen Wochen starb nahe Tollsbury, Ky., der 83 Jahre alte Farmer Chas. Tully. Kurz vor seinem Dahinscheiden bat er darum, daß man seine Leiche einige Tage lang aufbewahren möge, da er eine Vorahnung habe, daß seine Gattin ihm im Tode nachfolgen werde. Dem Wunsche wurde entsprochen. Nach einigen Tagen starb denn auch die alte Frau nach kurzer Krankheit. Beide wurden in demselben Grabe zur Ruhe gebettet.

Ein Prediger in Wales, England, der zugleich ein Mann Gottes war, begann seine Predigt, indem er sich über die Kanzel lehnte und auf feierliche Weise sagte: „Freunde, ich habe eine Frage zu stellen. Ich kann sie nicht beantworten. Ihr könnt sie nicht beantworten. Wenn ein Engel vom Himmel käme, er könnte sie nicht beantworten. Und wenn der Teufel aus dem Abgrund käme, er könnte sie nicht beantworten." Todtenstille herrschte. Dann fuhr er fort und sagte: „Die Frage ist folgende: ‚Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?'"

— Ein Wink für die Farmer. Die Ver. Staaten führen jährlich Kartoffeln ein, da der einheimische Vorrath derselben selten dem Bedarf genügt. Die Einfuhr dieser beliebten Knollenfrucht betrug in 1894 2,868,221 Bushel zum abgeschätzten Werthe von $1,205,410, gegen 4,061,359 im Werthe von $1,998,708 in 1893. Der Durchschnittsertrag der Kartoffeln während der neun Jahre von 1880 bis 1888 war 76.3 Bushel vom Acre, in 1894 52.3 Bushel, im Werthe von 53 Cents das Bushel. Daraus ergiebt sich für das Kartoffelfeld ein Durchschnittswerth von $33 den Acre, gegen $6.48 den Acre für Weizen. In Deutschland stieg die letztjährige Kartoffelernte auf die ungeheure Menge von 1,239,704,-884 Bushel, was auf Grund des hiesigen Kartoffelpreises die Summe von $657,047,588 darstellt, mehr als siebenmal so viel als unsere Kartoffelernte und so viel wie der Werth des hierzulande gezogenen Weizens, Hafers, Buchweizens und der Baumwolle zusammengenommen.

— Jetzt ist der Termin abgelaufen, innerhalb dessen die verschiedenen County-Hülfsgesellschaften in Nebraska beim Staats-Hülfs-Comite ihre Anmeldungen um Berücksichtigung bei der Vertheilung des kürzlich von der Staatsgesetzgebung bewilligten Unterstützungsfonds von $200,000 einzusenden hatten. Diese Summe ist zur Beschaffung von Futter und Saatgetreide für die nothleidenden Farmer des westlichen Theilen des Staates bestimmt gewesen, jedoch haben einem Beschlusse der Hülfs-Commission zufolge auch solche Farmer auf Unterstützung aus obiger Summe Anspruch, welche ihre Nothlage und Würdigkeit glaubhaft nachweisen können, ohne daß unbedingt nöthig ist, daß die Nothlage auf Erntefehlschlag zurückzuführen ist. Der Fond von $200,000 ist durch das Staatshülfscomite auf die Anspruch erhebenden Counties nach Maßgabe der Bevölkerungszahl und der Bedürftigen zu vertheilen. Die Aufgabe des die Vertheilung vornehmenden Comites ist keine leichte, vorausgesetzt daß demselben darum zu thun ist, in der Sache gerecht vorzugehen. Seit bekannt wurde, daß der Staat eine solche Summe zur Unterstützung der Nothleidenden bewilligt hat, ist merkwürdiger Weise die Zahl der Nothleidenden in verschiedenen Counties schnell gestiegen. Counties, welche vor wenigen Wochen noch die Zahl der in ihren Grenzen auf Unterstützung angewiesenen Familien auf 300 bis 600 angaben, beziffern dieselben in ihren letzten Angaben auf das Doppelte und in manchen Fällen auf das Dreifache der ursprünglichen Zahl. Kein County kann übrigens mehr als $4000 von der Gesammtsumme für Unterstützungszwecke erhalten. Es haben von den 95 Counties des Staates 61 Anspruch auf ihren Theil von den $200,000 erhoben. Im Ganzen wurden bisher $250,000 von der Staatsgesetzgebung für die Nothleidenden bewilligt, und da die Staatskasse keinen Ueberschuß aufzuweisen hat, so wird eben die schwebende Schuld um diese Summe vermehrt. Nach Vertagung der Staatsgesetzgebung wird sich herausstellen, das die schwebende Schuld des Staates Nebraska, welche seit 1874 etwas über eine halbe Million Dollars betrug, inzwischen auf mehr als das Doppelte angewachsen ist.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Rußland.

St. Petersburg. — Zwischen dem 10. und 23. März sind in der Provinz Podolien elf Cholerafälle vorgekommen, von denen sechs tödtlich verlaufen sind. Vom 10. bis zum 16. März waren in der Provinz 56 Cholerafälle, von denen vier tödtlich verlaufen waren.

Nishnij Nowgorod. — Heute stürzte hier ein im Bau begriffenes Hotel ein und dreißig Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Mehrere Leichen sind bereits herausgeholt worden. Der Architekt, welcher auch die Pläne für das im vorigen Jahre eingestürzte Theater angefertigt hatte, beging nach der Katastrophe Selbstmord.

Türkei.

Konstantinopel. — Der hiesige amerikanische Gesandte, Terrell, entging mit knapper Noth der Gefahr, geschossen zu werden. Ein von der Polizei verfolgter Mann zog auf dem Taximplatze einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab. Herr Terrell fuhr gerade in seinem Wagen vorüber, als der Mann die Schüsse abfeuerte und schwebte in großer Gefahr von einer Kugel getroffen zu werden. Der Kutscher des Gesandten sprang rasch entschlossen vom Bock und ergriff den Schießbold, der in seiner Wuth den Kutscher zu erstechen versuchte. Die herbeieilende Polizei nahm den Uebelthäter gefangen und führte ihn nach dem Gewahrsam ab.

China und Japan.

St. Petersburg. — Eine aus chinesischer Quelle kommende Depesche enthält die Mittheilung, daß das schlechte Wetter die Krankheiten unter den japanischen Truppen, und ausgetretene Flüsse die Fortsetzung des Krieges äußerst schwierig machen. Ferner heißt es, daß dadurch die Friedensunterhandlungen günstig beeinflußt werden, daß aber die Hoffnung auf einen baldigen Frieden trotzdem dadurch vermindert wird, daß die Japaner die Abtretung eines Theiles der Mandschurei, und eine Kriegsentschädigung von 700,000,000 Yen verlangen, und daß ferner, bis diese Summe entrichtet ist, Peking von japanischen Truppen besetzt bleibt.

Neu-Schottland.

Halifax. — Der Dampfer „Grand Lake" ist mit einer großen Ladung von Lebensmitteln, welche von Bostoner Bürgern für die Nothleidenden in Neu-Fundland geschenkt waren, nach St. John abgegangen. Es ist dies die zweite aus Boston gesandte Ladung von Lebensmitteln für Neu-Fundland.

Inland.

Kansas City, Mo.,—Eine Specialdepesche aus Hennessey in Oklahoma meldet, daß ein Zug der Rock Island-Bahn am Morgen des 4. April in der Nähe von Dover beraubt wurde. Zwei der Räuber bestiegen die Locomotive, gerade als der Zug von Dover abfuhr, und indem sie den Locomotivführer und Heizer mit vorgehaltenen Revolvern bedrohten, zwangen sie dieselben, an einem etwa 200 Yards vom Wasserbehälter entfernten Platz den Zug anzuhalten. Der Zugführer der in der Aufregung etwa eine Viertel-Meile gefahren war, ehe er anhielt, entging nur mit knapper Noth der Gefahr von den Banditen niedergeschossen zu werden. Einer der Räuber schoß seinen Revolver auf ihn ab, doch verfehlte die Kugel ihr Ziel und flog durch das Fenster des Auslughäuschens. Der Zugführer der den Schuß nicht gehört hatte, wollte nach der Ursache des Haltens des Zuges forschen und wurde, als er sich der Locomotive näherte, aufgefordert, dieselbe zu besteigen. Während die Räuber ihn ausplünderten, kam mittlerweile noch eine Anzahl anderer Räuber an den Zug herangestürzt. Der Expreßbote Jones wurde aufgefordert, die Thüren des Expreßwagens zu öffnen. Als er sich weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, schossen die Räuber ihre Pistolen ab, wobei der Bote am Handgelenk verwundet wurde. Als er versuchte, aus der entgegengesetzten Thüre des Wagens zu entkommen, fiel er einem der dort befindlichen Aufpasser der Räuber in die Hände, der ihn zwang, unter den Zug zu kriechen. Der Versuch den Geldschrank zu öffnen, mißglückte, worauf die Räuber sich anschickten, die Passagiere auszurauben. Als der Zug in Kingfisher ankam wurden Sheriff Burchett und der Bundesmarschall Madsen von El Reno benachrichtigt und mittels Sonderzuges nach der Stelle gebracht, wo der Zug angehalten worden war. Sie fanden die Spuren der Räuber etwa 4 Meilen westlich von Dover, wo sie den Cimmaronfluß gekreuzt hatten.

Boone, Ia., — Den 1. April wüthete hier ein heftiger Schneesturm.

Bangor, Me. — Ein ernster Unfall ereignete sich auf der Main Central Bahn in der Nähe von Veazie. Der Schnellzug nach Aroostock stieß mit dem Pullmanschen Zuge von St. John zusammen. Der Heizer vom Schnellzuge hat das Leben verloren und mehrere andere Personen trugen Verletzungen davon.

Newark, O. — Die Abtheilung für Irrsinnige des Armenhauses von Licking County ist niedergebrannt. Der angerichtete Schaden beträgt $8000. Das Feuer war von einer der Insassinnen um drei Uhr Früh bemerkt worden. Der Superintendent wurde sofort benachrichtigt und machte sich mit einer Anzahl der Angestellten daran, die Flammen zu löschen. Alle ihre Mühe war vergebens, da das Gebäude lichterloh in Flammen stand. Das Hülfegeschrei der Insassen war grauenhaft. Etwa 30 Irre, 15 Männer und eben so viele Frauen befanden sich in dem Gebäude. Sie wurden sämmtlich gerettet und nach dem Hauptgebäude geschafft, wo sie, so gut es anging, untergebracht wurden. Das Feuer war in einem Abort auf dem zweiten Flur des Gebäudes zum Ausbruch gekommen und die Flammen hatten mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Eine der Insassinnen rannte durch die Flammen und flüchtete sich auf das Dach einer Veranda, von wo sie unter großen Anstrengungen in Sicherheit gebracht wurde. Das ganze Gebäude nebst dem gesammten Inhalte ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Martin, Tenn. — Zehn Meilen von hier, in der Nähe von Cane Creek Church, hat ein Ueberfall von Weißkappen stattgefunden. Der Neger Will Metlock, wurde spät in der Nacht aus dem Schlafe geweckt. Als er die Thüre öffnete, drangen zwölf maskirte Männer in das Zimmer und begannen ohne Weiteres den Neger furchtbar durchzuprügeln. Darauf zwangen sie ihn seine Frau zu prügeln, und nachdem sie ihr Theil erhalten hatte, wurde sie wiederum gezwungen, ihrem Manne eine gleiche Portion Prügel zukommen zu lassen. Schließlich wurde dem Ehepaar der Rath gegeben, binnen zehn Tagen die Gegend zu verlassen wenn ihnen ihr Leben lieb sei, worauf die Leute abzogen. Die Sache hat in der Gemeinde allgemeine Aufregung verursacht, aber bis jetzt konnten die Namen der Uebelthäter nicht ermittelt werden; ebenso wenig weiß man, weshalb die Neger die Prügel erhalten haben.

Raton, N. M. — Ein heftiges Schneegestöber, welches fünf Stunden anhielt, hat in der Nacht vom 5. auf den 6 April hier gewüthet. Die Nacht war die kälteste während des Winters. Es fiel etwa zwei Zoll Schnee und derselbe wurde stark zusammengeweht.

El Paso, Tex. — Ein orkanartiger Sturm wie man ihn in dieser Gegend und in El Paso noch nie erlebt hat, stellte sich den 5. April plötzlich ein, und richtete während der fünf oder sechs Stunden seines Wüthens beträchtlichen Schaden an, denn es wurden Häuser abgedeckt, Schilder abgerissen und Bäume entwurzelt. Die größte Schnelligkeit, die der Sturm erreichte, betrug 73 Meilen die Stunde; während des verhängnißvollen Sturmes im März 1892 betrug die Geschwindigkeit desselben nur 68 Meilen.

Merrill, Wis. — Während Frau John Cotey heute in ihrer Küche mit dem Kochen von Pech beschäftigt war, gerieth die im Topf befindliche Masse plötzlich in Brand, die Kleider der Frau fingen Feuer und sie und ihr dreijähriges Kind, welches sie auf dem Arme hatte, erlitten so schreckliche Brandwunden, daß die Unglücklichen nach kurzer Zeit denselben erlagen.

New York — Drei hundert Acres Land nördlich von Long Island City werden jetzt gepflügt und gedüngt, da sie zum Besten der Armen New Yorks als Kartoffelfarmen hergerichtet werden. 3500 städtische leerstehende Bauplätze werden ebenfalls für landwirthschaftliche Zwecke zugerichtet werden. Die oben erwähnte Bodenfläche auf Long Island ist Eigenthum des Pianofabrikanten William Steinway. Es sind bereits zahlreiche Meldungen um Farmen eingelaufen. Jeder Gesuchsteller muß Empfehlungen von einem Bürger oder einer Gesellschaft bringen, welche vom leitenden Comite geprüft werden.

Springfield, Ill. — Das hiesige Postamt wurde um Postmarken und Silbersachen im Betrage von $10,000 beraubt.

Portland, Me — Der Dampfer Parisine, der von Liverpool hier eintraf, brachte 136 englische Waisenknaben im Alter von 5 bis zu 20 Jahren, welche bei canadischen Farmern untergebracht werden sollen. Die Knaben kommen aus dem Bernardo-Waisenhause in England und wurden von dem bekannten englischen Menschenfreunde Dr. Bernardo hierhergebracht.

Erlanger, Ky — Ein Wirbelsturm, von dem Boone County heimgesucht wurde, fuhr zuerst auf die kleine am Flusse gelegene Ortschaft Hamilton nieder, wo die Signalstation am Flußufer zerstört wurde. Seine größte Wuth ließ das Unwetter am Dorfe Lewisburg aus und am östlichen Theile des Dorfes Union. In Lewisburg blieb von zehn Häusern nur eins stehen; ebenso wurden viele Gebäude, welche sich in der Sturmbahn befanden, zertrümmert.

Springfield, Ill. — Ein mit Mehl beladener Bahnzug und ein anderer aus zwanzig Wagen bestehender Zug, der mit Vieh beladen war, ging auf der Chicago & Alton-Bahn nach New York ab. Die Sendung ist für die Nothleidenden in Irland bestimmt und wird in New York auf einem Dampfer verladen werden. Die mit den Gaben kamen von Bewohnern des mittlern Illinois.

San Francisco. — Die Handelskammer des Staates trifft Vorkehrungen, dem Gesuche der nothleidenden Farmer in Nebraska nachzukommen, und von den Farmern dieses Staates Gerste, Hafer und Weizen zur Saat für die durch die Dürre im Osten in Noth gerathene Bevölkerung einzusammeln und abzuschicken. Es werden demnächst mehrere Bahnwagenladungen dahin abgehen.

Zanesville, O. — Bei einem Unfall auf der Bellaire, Zanesville & Cincinnati-Bahn, auf der sich fünf Meilen westlich von Summerfield befindlichen fünfzig Fuß hohen Holzbrücke, haben vier Personen das Leben eingebüßt, während ein Fünfter lebensgefährlich verletzt wurde. Als sich der Zug der Brücke, welche an einer Bahnbiegung liegt, näherte, entgleiste ein Passagierwagen. Derselbe lief auf den Schwellen über die halbe Brücke, als auch die Locomotive aus den Schienen sprang, und mit einem Theile der Brücke in den Abgrund stürzte. Der Locomotivführer blieb auf der Stelle todt; ein gleiches Schicksal hatten eine Frau und ihre Tochter aus Summerfield und ein in Beallesville wohnender Passagier. Der Heizer trug tödtliche Verletzungen davon.

Alton, Ill. — Bei der Brücke über den Fluß Wood ereignete sich auf der Chicago & Alton-Zweigbahn, eine halbe Meile nördlich von East Alton, ein schrecklicher Unfall. Ein langer schwerer Güterzug kam auf dem abschüssigen Bahngeleise heruntergefahren, als der mittlere Theil des Zuges entgleiste und fünfzehn Bahnwagen aufeinander gehäuft wurden. Vier Personen blieben auf der Stelle todt, und zwei wurden tödtlich verletzt. Es waren, wie man glaubt, sämmtlich Landstreicher welche den Zug zur freien Fahrt benutzt hatten. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der hintere Theil des Zuges zu schwer beladen war, und daß, als vorne gebremst wurde, die hinteren Wagen auf eine mitten im Zuge befindliche sogenannte „Flatcar" stürzten, dieselbe zertrümmerten, und auch die anderen Wagen zerschmetterten.

Marktbericht.

5. April 1895.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	59 —61
Winterweizen	54 —54½
Mais	44⅞—46⅛
Hafer, No. 2	30
Roggen, No. 2	54
Gerste	49 —53

Viehmarkt.

Stiere	$4.70 —6.20
Kühe, Bullen zc	1.70 —5.00
Kälber	1.75 —4.75
Schweine	3.75 —5 40
Schafe	2.50 —5.00
Lämmer	3.60 —5.90

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	56⅞—61⅞
Gerste No. 2	52

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.25— 5.85
Kälber	2.00- 3.25
Bullen	2.00— 3.50
Milchkühe	15.00—82 00
Kühe	1.50— 3.50
Schweine	4.50— 5.00
Schafe	2.75— 4.00
Lämmer	3.00— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen	58½—60½

Duluth, Minn.

Weizen	53⅝—60⅞

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	54½
Mais, No. 2	42¾
Hafer, No. 2	30½

Viehmarkt.

Stiere	$4.25—6.25
Schweine	4.50—5.05

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	54½
No. 2, roth	55½
Mais	43¾—45
Hafer, No. 2	29½—33

Viehmarkt.

Stiere	$4 00—6.25
Kühe	1.75—4.50
Schweine	4.35—5.00